

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Aus dem Inhalt

Weltsensation:

Geflüchteter SA-Mann aus dem Stabe Röhm's enthüllt den Reichstagsbrand

Seite 3

Nr. 167 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag Montag, 22. 23. Juli 1934 Chefredakteur: M. Braun

Politische Explosionen an der Saar

Von der Demonstration zur Auflehnung — 20 Zeitungen der „Deutschen Front“ verboten Probemobilmachung getarnter SA. — Der Versuch, die Regierungsautorität auszuschalten

Höchste Gefahr!

Saarbrücken, 21. Juli.

„Als Gegner achte, wer es auch sei, Strauchdiebe aber sind keine Partei.“ Das Wort ist von dem Schweizer Demokraten Gottfried Keller. Es stammt aus jenem liberalistischen Zeitalter, in dem der Kapitalismus zwar auch roh genug gegen die emporkommenden Arbeiterschichten auftrat, immerhin aber noch nicht ganz vergessen war, daß politische Gegensätze auch geistig und nicht nur mit den Fäusten und mit den Tritten von Kanonenschießeln ausgetragen werden können.

Die Regierungskommission an der Saar, die sich ganz oder mindestens in ihrer Mehrheit in jenen von dem feigen Deutschland her als schwächlich verspotteten liberalistischen Gedankengängen bewegt, hat zu prüfen, inwieweit sie politischen Strauchdieben oder politischen Parteien gegenübersteht. Wenn wir diese Frage aufwerfen, so haben wir keinen Grund uns als Organ der fremden Regierung zu fühlen, die durch einen auch von uns stets scharf bekämpften Friedensvertrag über deutsches Land und über deutsche Volksgenossen gesetzt worden ist. Förderung haben wir durch die Herren nie erbeten und nie erfahren.

Nur einmal hat uns die Regierungskommission ihr Interesse zugewendet. Sie hat uns im vorigen Jahre wegen einer Karikatur des deutschen Reichspräsidenten für acht Tage verboten. Eine außergewöhnlich harte Maßnahme, wenn man die blütenweiße Unschuld unserer damals neu gegründeten Zeitung berücksichtigt. Ein Verbot, dessen Härte noch besonders hervorsteht, wenn man es mit der jetzt nur dreitägigen Verbotsdauer gegen Zeitungen vergleicht, die seit vielen Monaten immer wieder solche Maßnahmen herausfordern. Saarregierungsorgan sind wir also nicht.

Wir sind aber aus unserer politischen Gedankenwelt für die freie Entwicklung des Abstimmungskampfes, damit die er mit einem Siege der deutschen Freiheit gegen die braune Gewalttätigkeit über die Deutschen ende. Es geht uns nicht nur um das Stückchen Erde an der Saar, so deutsch in seiner Bevölkerung, so schön in seiner Landschaft, so bedeutend in seiner industriellen Entwicklung es sein mag. Es geht uns um den Schlag gegen die Barbarei, die Deutschlands Kultur schändet und Europas Frieden bedroht. Wir kämpfen gegen die „Strauchdiebe“ Gottfried Kellers.

Die Regierungskommission in ihrer allgemein europäischen Unkenntnis des Wesens der nationalsozialistischen Rasse und grundsätzlich amoralischen Parteierziehung hat die Kunst nie ganz erlernen können, die zwischen der Hittlererei und den deutschen Kulturträgern, die zwischen mittelalterlichen Kollertstätten und dem modernen Europa liegt. Die Herren im Regierungsgebäude zu Saarbrücken haben sich einfach über folgendes klar zu werden: Sie und der antihittlerische Volksteil sehen sich einer Bewegung gegenüber, die nach dem frech vor der ganzen Welt hinausgeschrienem Zeugnis ihres Führers, den seine Anhänger mit göttlichen Ehren umgeben, jedes Verbrechen gegen politisch Andersdenkende für erlaubt, ja für geboten hält. Der Reichskanzler und Parteiführer hat sich zum Obersten Gerichtsherrn der ganzen Nation, auch der Saardeutschen, ausgerufen. Er nimmt das Recht in Anspruch, Volksgenossen, die gegen ihn opponieren, ohne Untersuchung und ohne Richterpruch niederzuschießen zu lassen. Ausdrücklich proklamiert er, daß jeder erschossen werden muß, den er nach seiner Parteimeinung zum Volksverräter stempelt. Zugleich bekundet dieser Reichskanzler und Parteiführer, daß in der Führung und Partei der Herren alle Schandtaten bis zum Weichelmord tagtäglich sind.

Das ist der Herr und Führer der „deutschen Front“ an der Saar. Die Glorifizierung einer politischen Banditenmoral durch den Reichskanzler und Parteiführer gilt auch für die „deutsche Front“ im Saargebiet, die bedingungslos in Führung und Massen dem Halbgoth über Leben und Tod in Berlin sich fügen müssen, wenn ihnen nicht 1935

Saarbrücken, 21. Juli. Die Regierungskommission des Saargebietes hat 20 Zeitungen der sogenannten „deutschen Front“ auf je drei Tage verboten. Dieses bei der Langmut der Regierungskommission gegenüber den fast täglichen Herausforderungen und Verhöhnungen in dieser Presse ganz anhergewöhnliche Ereignis zeigt an, daß die als Beauftragte des Völkerbundes regierenden Herren den vollen Ernst der Lage im Saargebiet kennen: entweder richtet die Regierungskommission endlich und unverzüglich eine klare und harte Staatsautorität aus, wie sie gegenüber einer gewalttätigen nationalsozialistischen Massenpartei notwendig ist oder das Saargebiet wird in absehbarer Zeit der Schauplatz von Ereignissen, die zu friedensgefährlichen Explosionen in der Hochspannung Europas führen müssen.

Die Regierungskommission begründet ihre Verbote selbst damit, daß die Zeitungen der „deutschen Front“ Berichte veröffentlichten, die „als eine verheerende Anfechtung oder Anreizung zum Ungehorsam gegen die Anordnungen der Regierungskommission oder der ihr unterstellten Behörden bewertet werden können, daß solche Ausführungen jedenfalls eine ernste Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellen.“

Das ist wirklich eine sehr zahme Umschreibung, der Vorgänge, die wir seit 48 Stunden im Saargebiet erleben, und die nichts anderes sind, als die Generalprobe eines Putzsches gegen die Regierungsautorität, der Versuch, zu erkunden, wie weit die Zerstückelungsarbeit in der Polizei die Beamten schon unzuverlässig gemacht hat gegen die Befehle ihrer Vorgesetzten, der Wille schließlich, den Anordnungen der Regierungskommission nicht mehr nur passiven, sondern aktiven Widerstand entgegenzusetzen.

Was haben sich denn eigentlich die Regierungskommission und ihre Exekutive herausgenommen? Es ist eine Politation gegen eine in ihren Verzweigungen nach dem Reich weitende Spitzelorganisation eingeleitet worden. Der Verdacht besteht und ist wohl begründet, daß Beamte der Regierungskommission ihre beschworenen Treuepflichten gegenüber der Regierung verletzt haben. Im Zuge einer Säuberungsaktion, wie es im Reich heißen würde, ist auch in den Büros der „deutschen Front“ nach Material gesucht worden. Darob gewaltige Entrüstungstürme! Als ob nicht jede Opposition in jedem Lande so etwas schon hätte hinnehmen müssen! Als ob nicht eben erst die angebeteten Führer dieser selben „deutschen Front“ sogar die Geheimhaltungen des deutschen Botschafters und Saarkommissars hätten durchwählen und seine nächsten Mitarbeiter hätten erschossen lassen! In Saarbrücken selbstverständlich, wo noch immer westeuropäische Zivilisation regiert und verwaltet, ist keinem der protestierenden, schimpfenden, höhnenden, singenden, fahnen schwingenden, Transparanten haltenden, Kampfrufe ertöhlenden Deutschfrontler ein Haar gekrümmt worden. Nicht einmal eine Verhaftung wurde vorgenommen. Vielleicht, weil die Polizei Blutvergießen vorziehen wollte.

So weit ist es im Saargebiet, daß Polizeibeamte, wenn sie nicht als Vertrauensleute der „deutschen Front“ gelten, mit Schimpfwörtern wie Lump und Schuft sich überhäufen lassen müssen. Es sind Folgen einer seit Monaten verübten Pressehege, die jeden nicht gleichgeschalteten Beamten als „Emigranten“, als „Landesverräter“, als „Delinquent“, als „Franzosenbildling“, als „Separatisten“ bezeichnet. Keiner der so beludelten Beamten riskiert eine Klage, denn er kennt die Rechtsprechung und die Richter an der Saar.

In dem Industrieort Brebach bei Saarbrücken haben die Rundgebungen der „deutschen Front“ gegen polizeiliche Maß-

nahmen am Freitag zu offenem Aufbruch geführt. Da am Tage vorher der führende Polizeioffizier trotz seinem korrekten Verhalten, das selbst die Zeitungen der „deutschen Front“ kaum bemäkelten, kralllos angepöbeln und eingeschleift werden konnte, setzten Hausen der „deutschen Front“ nun in Brebach den mit einer Hausdurchsuchung beauftragten Beamten aktiven Widerstand entgegen. Ein Ehrenstandpunkt war diesmal von der „deutschen Front“ wirklich nicht zu vertreten. Die Hausdurchsuchung betraf ein ganz übliches Schmierblatt „Deutscher Knäuel“, ein von dunklen Geldern angehaltene Wochenblatt, die zu den Pressefloaken von der Art des berüchtigten „Stürmer“ gehört. Die Hausdurchsuchung war von der Generalkaassanwaltschaft angeordnet. Ein Vertreter des obersten Gerichts nahm sie unauffällig mit drei in Zivil gekleideten Kriminalbeamten vor. Der „Emigrantenkommissar Machis“, gegen den die Hafenzugs-Menge wild aufgehört ist, weil er dem Gleichschaltungsterror sich nicht fügt, war bei der Hausdurchsuchung nicht beteiligt. Die planmäßige Mobilmachung der getarnten SA, ihr Einlegen gegen Polizeibeamte und das Zusammenrufen und Aufputzen der Menge sind also nicht damit zu begründen, die Regierungskommission habe die Herren Nationalsozialisten dadurch „provokiert“, daß sie ihnen einen Polizeioffizier zumutet, der nicht das Vertrauen der Herren Hitler und Göring und ihrer Beauftragten im Saargebiet genießt, sondern nur Exekutivbeamter der Saarregierung ist.

In Brebach galt der wohlorganisierte Stolz der Reglementsautorität an sich. Die „deutsche Front“ will nicht mehr zulassen, daß die an der Saar gültigen Befehle auch gegen sie angewendet werden. Vielleicht will sie die Reglementsautorität des Völkerbundes noch als eine einflussreiche nicht zu beleidigende Dekoration an der erprobten Totalität der braunen Saar-Herrschaft dulden. Mehr aber wollten die Deutschfrontler von ihrem Herrscherwillen nicht abgeben. Wie sehr sich die „Landesleitung“ Hitlers schon als souveräne Macht fühlt, zeigt die Ankündigung, „sie werde alle diplomatischen Schritte unternehmen, um zu ihrem Rechte zu kommen“.

„Diplomatische Schritte“, denen allerdings entgegen sonstigem Völkerehrengedraue die Mobilmachungen vorausgegangen ist.

Die Regierungskommission scheint glücklicherweise, auf diplomatische Schritte zu verzichten. Sie hat den englischen Staatsangehörigen Gemölen zum Inspekteur der gesamten saarländischen Landjagderei und Polizeikräfte ernannt. Der neue Polizeichef, dem damit auch die kommunalen Polizeikräfte unterstehen, hat seinen Sitz im Regierungsgebäude.

Wir begreifen durchaus, daß die Polizeibeamten des Saargebietes diese leider notwendige Maßnahme bitter empfinden, aber sie ist nur eine Folge des kurzfristigen und nationalpolitisch zu bedauernden Verhaltens vieler Polizeibeamten, die ihre innerliche Parteigebundenheit an ein bestimmtes Regime in Deutschland von ihren Amtspflichten an der Saar nicht zu trennen vermögen. Niemand, der nicht von Partisanatmosphäre verblendet ist, verlangt von den Saarbeamten, daß sie profökalistisch oder profökalistisch sich betätigen. Ebenso wenig, dürfen sie sich aber in ihre Amtshandlungen profökalistisch einstellen. Wer das nicht begreift, dem muß das nun endlich mit aller Energie beigebracht werden. Wenn das nun durch einen Briten geschehen wird, so nur deshalb, weil gerade die Nationalsozialisten an der Saar in wildem Parteibah die nationale Disziplin vermissen lassen.

das Schicksal der Schleicher, Klausener, Probst, Rahr und hunderten anderer bereitet werden soll. Da ist kein Wort übertrieben. Keine Zeitung der „deutschen Front“ hat gewagt einen Mord einen Mord, einen Mörder einen Mörder zu nennen. Die Regierungskommission hat hier eine Bewegung vor sich, die mit den Mitteln von Gangstern nicht nur arbeitet, sondern deren Presse Gangstermorde als nationale Pflicht verherrlicht und den für ungehörte, kaum noch politisch, sondern mehr kriminell zu bewertende Morde Verantwortlichen als den Retter der Nation, als einen Weltkrieger, als einen der Großen aller Zeiten feiert.

Es ist eine verderbliche Illusion, eine bandenmäßig organisierte, gewalttätige Politik erstrebende „Front“, die mit zynischer Dreistigkeit sich zur Ausübung aller staatsbürgerlichen und kulturellen Rechte, zur Totalität des einen und nur des einen verbrecherischen Führerwillens bekennt, nach den gleichen Maßstäben wie zivilisierte geistige Strömungen behandeln zu wollen. An den Grenzen der „deutschen Front“ hören die Regeln der europäischen Demokratie, hören die Befehle der Regierungskommission, hört jede Lokalität gegenüber Andersdenkenden auf und beginnt der über alle Rechte und Bere-

Die Mordliste schwillt an

Es sind Hunderte gewesen . . .

Immer länger wird die Liste. Immer neue Namen. Immer neue Einzelheiten. Obwohl Mitwisser ermordet wurden, dringt die Wahrheit durch den eisernen Vorhang und repräsentiert der Welt immer schauerlicher das große Mordfest am den 30. Juni. Jahrhunderte muß man in der Geschichte zurückblättern, um sich etwas Ähnliches ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die versprochene Totenliste kommt nicht. Sie wird nie kommen. Sobald amtlich Namen genannt werden, kann man an jedem Ort, wo befehlsgemäß gemordet wurde, allzu leicht nachkontrollieren, ob die Liste wahrheitsgetreu ist.

Darum wird geschwiegen, verheimlicht, gehemmt. Es ist ja alles „rechtens“ geworden durch Kabinettsbefehl. Die blutigen Hände sind gereinigt. Man geht in Urlaub.

Nur das Gewissen der Welt geht nicht in Urlaub. Und die Verachtung und das Mißtrauen der Welt gegen ein Land, dessen Beherrscher gemäß der Staatsräson nach ihrem Belieben morden dürfen.

Noch nicht genannte Namen

Eine unvollständige Liste

Zweifelsfreie Opfer des 30. Juni, deren Tod entweder offiziell angegeben wurde oder aber auf Grund privater Informationen einwandfrei festgestellt ist, sind, nach Schweizer Blättern, folgende Personen:

1. Stadthalter Ernst Röhm;
2. General Kurt v. Schleicher;
3. Frau v. Schleicher;
4. Obergruppenführer Karl Ernst;
5. Obergruppenführer Edmund Heines;
6. Obergruppenführer Hans Peter v. Heydebreck;
7. Obergruppenführer Hans Henning;
8. Obergruppenführer Wilhelm Schmid;
9. Gruppenführer August Schneidhuber;
10. Standartenführer Graf Sprengel;
11. Oberregierungsrat v. Bose, der Sekretär v. Papend;
12. Rechtsanwalt Dr. Edgar Jung;
13. Oberst v. Dredow;
14. der frühere bayerische Generalstaatskommissar Gustav v. Kahr;
15. Georg v. Dettin, SA-Führer und politischer Berater Röhm;
16. v. Beulwitz, der Pressechef der Berliner SA;
17. Ministerialdirektor Heinrich Klausener;
18. der frühere nationalsozial. Führer Gregor Straker;
19. Willi Schmidt, der Mitstreiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“;
20. Der Münchener Rechtsanwalt Alexander Glaser;
21. der Münchener Restaurateur Karl Böhnert;
22. Dr. Beck in München;
23. Standartenführer Uhl;
24. Dr. Fritz Gerlich, der frühere Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“;
25. Standartenführer Schmidt, der Adjutant von Heines;
26. ein sächsischer SA-Führer namens Martin;
27. bis 30. vier SA-Männer, deren Namen nicht bekannt sind;
31. Rischbaum, der Adjutant des Gruppenführers Ernst;
32. Major Sander, ein Mitarbeiter Ernsts;
33. v. Mohrenschild, ein Mitarbeiter Ernsts;
34. Rechtsanwalt Dr. Boh;
35. Oberführer Hoffmann;
36. Dr. Villian, ein Arzt in der Gruppe Ernsts;
37. v. Krauter, der Stellvertreter Röhm;
38. Schräckmüller, der Polizeipräsident von Magdeburg;
39. Gehrt, ein Adjutant des Obergruppenführers Ernst;
40. Oberführer Engel;
41. Oberführer Kunze;
42. Standartenführer Mexter;
43. Oberführer Koch;
44. SA-Führer v. Falkenhäuser;
45. SA-Führer Thomas;
46. Leutnant Richard Scheringer;
47. Standartenführer Dumoulin-Ghart;
48. Sturmbannführer Sönniger;
49. Sturmbannführer Krause;
50. der Dresdner SA-Führer Schroeder;
51. Kessel, der Verbindungsmann zwischen der SA und der Geheimen Staatspolizei;
52. der SA-Führer Bergmann;
53. und 54. zwei SA-Führer unbekanntem Namens, die von Hitler in seiner Reichstagsrede genannt wurden;
55. Max, der Chauffeur Röhm.

Als 56. mit Namen bekanntes Opfer des 30. Juni ist die Frau des Gruppenführers Ernst zu nennen, die aus Verweigerung Selbstmord beging.

Die bayerische Mordliste

Feststellungen der „Neuen Zürcher Zeitung“

Während an der Tatsache der Ermordung des ehemaligen Generalstaatskommissars Gustav v. Kahr kaum mehr zu zweifeln ist, harrten einige politische Persönlichkeiten Bayerns, deren Ermordung aus München gemeldet wurde, nicht mehr auf der letzten, von der „United Press“ veröffentlichten Liste der Opfer des 30. Juni. Es scheint, daß einige von den Persönlichkeiten, die an der Niederschlagung des Hitlerputsches vom 9. November 1923 in München beteiligt waren, sich der Rache der Nationalsozialisten für ihre damalige Rolle zu erziehen vermochten und dem Schicksal v. Kahrs entgangen sind. So soll sich angeblich General v. Pöfssow, der im Jahre 1923 Kommandeur der 7. (bayerischen) Division der Reichswehr war, rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben, und der Wiener „Reichspost“ wird nun aus Berlin geschrieben, daß er sich ebenso wie der Polizeioberst v. Zeißler, Kommandeur der bayerischen Landespolizei im Jahre 1923, und der ehemalige bayerische Innenminister Schädel in England befinden. In derselben „Berliner Zeitung“ für deren Angaben die Verantwortlichen natürlich der „Reichspost“ überlassen werden muß, wird ferner behauptet, daß auch Kronprinz Rupprecht von Bayern sich seit den Ereignissen des 30. Juni in England aufhalte, während von anderer Seite versichert wird, daß der bayerische Kronprinz schon seit fünf Wochen in London weile.

Die Tatsache der Ermordung von Dr. Fritz Gerlich, dem ehemaligen Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, ist zwar amtlich nicht bekannt, aber inoffiziell zugegeben worden.

Lütgebrune und Sack

Im Konzentrationslager?

Die NZZ läßt sich von ihrem Korrespondenten aus Berlin melden: Dr. Lütgebrune, einer der bekanntesten Rechtsanwälte und Kronjuristen der nationalsozialistischen Partei und vielbeachteter Verteidiger in den Memmordprozessen der vergangenen Jahre, ist von der SS verhaftet und an einen unbekanntem Bestimmungsort abgeführt worden. Hatte sein Schicksalsgenosse Dr. Sack, der sich gegenwärtig im Konzentrationslager Lichtenburg bei Halle befindet, erst ziemlich spät die Mitgliedschaft der Hitlerpartei erworben und sich ganz seiner Rechtsanwaltspraxis gewidmet, so gehörte Dr. Lütgebrune zu den Würdenträgern der Bewegung. Er war als Rechtsberater dem Stabe der SA zugeteilt und spielte in der von Dr. Frank errichteten Akademie für deutsches Recht, deren Sitzungen er in seine mit hohen Rangabzeichen dekorierten braunen Uniform besuchte, eine Rolle. Im Frühjahr 1933 wurde er als Anwärter für das Amt des preussischen Justizministers genannt, das dann aber Kroll zufiel, während Lütgebrune seine Praxis von Hannover nach Berlin verlegte und hier ein großes Büro und ein großes Haus führte.

17 Adlige

Kopenhagen, 19. Juli. Die dänische Zeitung „Postillon“ veröffentlicht eine inoffizielle Liste mit den Namen von 17 Opfern des 30. Juni und 1. Juli, unter denen sich 17 Mitglieder des deutschen Adels befinden. Anher den bereits bekannten Namen wird noch v. Woytsch, SS-Oberführer in Breslau, genannt.

Düsterberg war in Dachau — wieder frei?

Berlin, 20. Juli. Oberst Düsterberg, der frühere zweite Bundesführer des „Stahlhelms“, der im Frühjahr 1933 durch nationalsozialistischen Druck von seinem Posten weichen mußte, wurde am 30. Juni in Bayern, wo er seine Ferien verbrachte, festgenommen und ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Er machte dort eine etwas mehr als zweiwöchige Gastzeit durch. Seit den letzten Tagen befindet sich Düsterberg wieder auf freiem Fuß.

Wie sie Strasser zertrampelten

In eine Falle gelockt — Im Walde verscharrt

Dr. Otto Straker, der Herausgeber der „Deutschen Revolution“, erzählt in der soeben erschienenen Nummer seiner Zeitung grauenhafte Einzelheiten über die Ermordung seines Bruders Gregor. Wir dürfen sie unfern Lesern nicht vorenthalten; wegen der Persönlichkeit des Toten und der Charakteristik der Mordhelmschreder von der SS, die mit der Gestapo zusammen arbeiteten:

„Am Samstag, 30. Juni 1934, gegen 1.30 mittags drangen in die Privatwohnung Gregor Strakers fünf Beamte der Geheimen Staatspolizei Görings ein und verlangten Gregor Straker zu sprechen.“

Gregor Straker sah mit seiner Familie am Mittagstisch und beabsichtigte dann in die Fabrik zu gehen, wo für 3 Uhr von ihm eine Feler für die Arbeiter und Angestellten arrangiert war.

Die in Zivil auftretenden Gestapobeamten haben Gregor Straker ins Nebenzimmer und erklärten ihm dort, er müsse sofort mit in das Büro kommen, da sie dort eine Haus-suchung vornehmen müßten.

Erskaunt frag Gregor Straker nach dem Grund, worauf ihm gesagt wurde, man müsse sein Büro (!) untersuchen wegen des

Verdachts hochverrätherischer Bestrebungen.

Gregor Straker begab sich darauf wieder ins Schlafzimmer, beruhigte seine Familie und erklärte, schnell mit den Beamten ins Büro (Scherling-Rahtraum) fahren zu müssen, um bei der dortigen Hausdurchsuchung persönlich anwesend zu sein. Die Beamten fuhren mit Gregor Straker zunächst auch in das Büro — ließen dann aber plötzlich die Maske der geplanten Hausdurchsuchung fallen und übergaben Gregor Straker einem vor dem Büro wartenden SS-Kommando.

Das SS-Kommando fuhr mit dem sofort gefesselten Gregor Straker in rasender Fahrt in den Grünwald, während die Gestapobeamten sich seelenruhig auf den Heimweg machten und die aufmerksamen Fragen der besorgten Augenzeugen mit einem vielstimmigen Abscheulachen beantworteten.

Im Grünwald trieb die entmenschte Göring-Garde Gregor Straker zunächst tief in den Wald — schlug ihn dann nieder und trampelte ihn unter sinnlosem Wutgeschrei langsam zu Tode.

Gegen 3.30 Uhr kamen 3 Mann dieser vertierten Schergen Görings wieder in die Privatwohnung, wo die ganze Familie in größter Sorge saß. Auf die angsterfüllte Frage von Frau Straker, wo denn ihr Mann sei, antwortete einer der Hunde:

„Das wechsteen Mensch. Den kennt niemand mehr.“

nahm plötzlich ein Buch aus dem Bücherstapel und frag, „wieso das viele Geld dorthin läme“.

In Wirklichkeit hatte der Komplize Görings das dem ermordeten Gregor Straker abgenommene Geld schnell in das Buch gehoben (da gerade Gehaltstermin war, hatte Gregor Straker den Betrag noch in der Brieftasche gehabt!) und sich auf diese Art von dem Mordgut getrennt.

Herr Erzbischof!

Ein Auslandsdeutscher stellt uns folgenden Brief zur Verfügung:

Zürich, den 17. Juli 1934.

Er. Eminenz

Herrn Erzbischof Dr. Gröber

Freiburg i. B.

Er. Eminenz!

Die politische Entwicklung in Deutschland namentlich seit den Tagen am den 30. Juni 1934 hat einen Weg genommen, der Ihr noch immer andauerndes Schweigen der katholischen und auch der übrigen Welt unverständlich erscheinen läßt. Warum schweigen Sie, Herr Erzbischof? Als der Nationalsozialismus noch schwach war und in Opposition stand, haben Sie sprechen und diesen verurteilen können. Einen Priester Ihrer Diözese haben Sie damals sogar deshalb disziplinar bestraft, weil er Nationalsozialist war. Nachdem alsdann der Nationalsozialismus zur Herrschaft gekommen war, haben Sie sich umgestellt und in Ihrer unglücklichen Rede in der Festhalle zu Karlsruhe anlässlich des Christkönigsfestes des letzten Jahres Ihre Umstellung in einer Form zum Ausdruck gebracht, die die Annahme hätte rechtfertigen können, als wären Sie selbst als reiner Ständer zum Nationalsozialismus umgeschwenkt. Die Welt hat Ihre damalige Umstellung nicht verstehen können. Nachdem nunmehr aber durch die Ermordung zahlreicher Söhne unserer heiligen katholischen Kirche und anderer aufrichtiger, nachgewiesenermaßen unschuldiger Menschen auf Befehl des Reichskanzlers, die Hand dieses obersten Vertreters der nationalsozialistischen Weltanschauung mit unschuldigem Blut besetzt worden ist, erwartet die Welt von Ihnen, daß Sie sprechen, Eminenz! Wie oft haben Sie in der vergangenen Zeit persönlich verurteilt und durch Ihre Priester verkünden lassen, daß das Leben der Ungeborenen heilig sei. Ist Ihnen das Leben der besten Ihre Söhne, des Dr. Klausener, nicht eben so heilig? Die katholische Welt hat Anspruch darauf, Sie als Oberhirte endlich sprechen zu hören, nachdem Sie auch früher über die nationalsozialistische Weltanschauung haben sprechen können. Wenn es Ihnen noch nicht bekannt sein sollte, so erlauben Sie es mir als katholischem Auslandsdeutschen und ergebenem Sohne unserer heiligen katholischen Kirche es Ihnen zu sagen: Die Welt erträgt es nicht mehr länger, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in Deutschland und in Oesterreich von derselben katholischen Kirche um des Gewissens willen eine gerade entgegengesetzte Behandlung erfährt. Entweder ist diese Weltanschauung nicht zu vereinen mit katholischen Grundfragen, dann sind Sie als Erzbischof streng verpflichtet, zu sprechen, oder aber, die genannte Weltanschauung verhält sich gegen unseren Glauben, dann dürfen die Bischöfe Oesterreichs diese Weltanschauung nicht bekämpfen. Herr Erzbischof, sprechen Sie endlich.

Er. Eminenz ergebenst

Ein Auslandsdeutscher.

In höchstem Entsetzen versuchte die unglückliche Frau, begleitet von ihrem Bruder, zu Hitler, zu Fried, zu Göring, zu Dalage vorzudringen —

Dieselben Leute, die hunderte Male an Ihrem Tisch gesessen hatten (Hitler ist der Tauspate der Zwillingssöhne Gregor Strakers), liegen sich leicht in der selbigen Weise verknagten —

wobei die Kreatur Görings, Dalage, der unglücklichen Frau noch sagen ließ, „sie möge gefälligst ihr Maul halten, sonst würde es ihr genau so ergehen“.

Tagelang hörten die Hinterbliebenen nichts. Erst als Freunde Gregor Strakers systematisch die Stätte seiner Erschlagung absuchten, um die Leiche zu bergen (und möglichst zu fotografieren), ließen Göring und Dalage den völlig unkenntlichen Leichnam des Ermordeten

in der Nacht ausgraben, eiligst verbrennen und übergaben am 7. Juli — genau 8 Tage nach dem Mord — der Presse eine Urne mit dem Bemerkten, das sei Gregor Straker.

Otto Straker schickt diesen Bericht mit folgenden Sätzen:

So weit der Bericht! Und nun fordern wir Herrn Dr. Goebbels, Herrn Minister Göring, Herrn Reichskanzler Hitler auf, gegen uns zu klagen, wenn wir sie heute und immerdar vor dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit des bewußten, überlegten, planmäßigen Mordes an Gregor Straker bezichtigen, den Herr Göring in hundsstiller Weise in einen Hinterhalt lockte und dort einer vorbereiteten Mordkolonne des Herrn Himmler übergab, des gleichen Herrn Himmler, der seine Karriere nur dem Umstand verdankt, daß er jahrelang Privatsekretär Gregor Strakers war, sich als engher Vertrauen, aufrichtiger Freund und unerschütterlicher Anhänger des sozialistischen Flügels aufspielte, was er durch Tuz-Freundschaft mit Gregor und Otto Straker bestätigte!

An die Weltöffentlichkeit aber richten wir die Aufforderung, diese bestialische Tat Hitlers mit der Reichstags-Rede Hitlers in Vergleich zu setzen, um dann ein für allemal zu wissen, daß die Friedensworte Hitlers Lüge sind, sein wahres Tun aber Mord und Krieg!

2000 SA. in Dachau

London, 20. Juli. Die „Times“ berichtet, daß sich etwa 2000 SA-Leute im Konzentrationslager Dachau befinden. Die Baracken reichen nicht mehr aus, so daß Tische aufgeschlagen werden mußten, um die Gefangenen unterzubringen. Die sogenannte „Säuberungsaktion“ geht weiter. Viele SA-Leute werden aus der braunen Armee ausgeschlossen. Zum Teil mit der Begründung, daß in den vergangenen Monaten weit über 100 000 SA-Männer illegal eingekerkert worden sind.

Hitler an Klauseners Witwe

Ein Christ, wie er im Buche steht

Wien, 20. Juli. (Ein. Ber.) Der hiesigen „Reichspost“ wird aus Berlin geschrieben: Ueber den Tod des Ministerialdirektors Klausener, der führenden Persönlichkeit in der katholischen Aktion Berlins, machte ein hoher Ministerialbeamter, der Bescheid wissen kann, folgende Mitteilung: Frühmorgens wurde Klausener in seiner Wohnung von einer undeutlich sprechenden Person angerufen, er antwortete, er müsse erst zu seinem Büro und seine dienstlichen Arbeiten erledigen, der Sprecher möge ihn mittags wieder anrufen. Im Laufe des Vormittags, als er mit einem Mann dienstlich verhandelte,

kamen zwei SS-Männer, die ihn sehr dringend zu sprechen verlangten. Klausener bat sie zu warten, bis er mit dem Mann fertig sei. Die SS-Leute erklärten jedoch, ihre Sache sei so dringlich, der Mann möge eben ins Vorzimmer gehen, sie beanspruchten nur ganz kurze Zeit. Der Besucher ging. Als er nicht wieder bereingekommen wurde, kam ihm die Sache sonderbar vor; als er das Ministerium verließ, kam ein Beamter herbeigeführt und sagte schredensbleich, er habe Klausener mit einem Schuß in den Hinterkopf

auf dem Boden liegen gesehen. Der Besucher benachrichtigte sofort den Pfarrgeistlichen, der Frau Klausener Mitteilung machte. Am folgenden Tage rief der Minister Eiz v. Rabe nach die Witwe mündlich an: „Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Mann, weil er an einer Verschwörung gegen den Staat beteiligt ist, in Haft genommen wurde, er hat darauf Selbstmord verübt.“ Frau Klausener sei darauf zu Hitler gefahren und merkwürdigerweise auch vorgelassen worden. Sie habe ihm in eindringlichen Worten das Unrecht vorgehalten. Hitler sei in Wut geraten und habe u. a. gesagt, bei ihr

vergesse er, daß sie eine Dame sei. Schließlich habe er ihr gesagt, wenn sie noch etwas gegen die Erziehung ihres Mannes sage, werde er ihr auch die Pension vollständig entziehen.

Soweit der Bericht des Ministerialbeamten. Wir, seine Zuhörer, hatten den Eindruck, daß er die Wahrheit sage.

Probst in eine Falle gelockt

Berlin, 20. Juli. (Anrech.) Die deutschen Behörden haben behauptet, daß Probst, einer der Führer der katholischen Jugend, bei einem Fluchtversuch erschossen worden sei. Wir erfahren, daß Probst am Freitag, dem 20. Juni, aufgefordert wurde, an den Besprechungen über die Auslegung des Konkordats teilzunehmen. Zwei Wochen später wurde seine Frau von der Erziehung „auf der Mauer“ verhandelt; es wurde ihr weiter mitgeteilt, daß die Mauer ihr durch die Post ausgestellt werde.

Frau Probst, Mutter eines Kindes von 8 Wochen, erhielt tatsächlich eine Urne, die eine Metallplatte trägt, auf der der Vorname von Probst, das Datum seiner Geburt und das seines Todes vermerkt ist.

500 und mehr

Dr. Otto Stroher veröffentlicht in der „Deutschen Revolution“ noch folgenden ersten Nachtrag zur Mordliste: Oberführer Sander, Berlin; Brigadeführer Niedler, Berlin (einer der alten Mitkämpfer Gorki Wessels); Hauptmann Martin, Dresden; Adjutant Ernst von Rohrenschloß, Berlin; Stabschef der Willam. Abwehr; Adjutant Schröder, Dresden; Jugendführer Adalbert Probst, Führer der katholischen „Deutschen Jugendkraft“; Stahlhelmführer P. Stadler, Berlin; Stabschef der P. Mordbach, Berlin, Leiter des Akademischen Austausch-Amtes.

Da mit jeder Post neue Mitteilungen aus allen Städten einlaufen, sehr häufig allerdings ohne Namensnennung, ist es sicher, daß selbst die von uns gemeldete Totenzahl von 500 noch nicht den vollen Umfang der hitlerischen Mordliste wiedergibt.

Der deutsche Reichsanwalt, der in seiner Verteidigungsrede die Zahl mit 77 angab, hat also bewußt gelogen.

Oesterreichische Nazis ermordet

Nach Wiener Berichten befinden sich auch Oesterreichische Nationalsozialisten unter den Opfern, die nach Deutschland geschickt waren. Nachdem bereits der Nationalsozialist Kaindl als tot gemeldet wurde, ist beim „Tiroler Anzeiger“ ein Brief aus Berlin eingetroffen, wonach der aus Innsbruck stammende ehemalige Schlosserlehrling Wopfinger, der nach seiner Flucht in Berlin bei der SA diente, Anfang Juni verschwunden und nach Meinung seiner Freunde erschossen worden.

Walter Foerster

Einer der Ermordeten von Hirschberg

In der „C. V.“-Zeitung (dem Blatte des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Nr. 28, 12. 7.) finden wir folgende Todesanzeige:

Mein geliebter Mann, unser geliebter Vater, mein einziger, gutes Kind, mein treuer Schwager, unser lieber Schwager

Walter Foerster

er im 38. Lebensjahr von uns gegangen. Die Beerdigung ist in aller Eile in Breslau erfolgt.

Breslau, Berg, Breslau, Gleiwitz, den 4. Juli 1934.

Z. Zt. Breslau, Eichendorffstr. 65

Käte Foerster, geb. Cohn

Rechtsanwalt Walter Foerster wurde am 1. Juli mit drei anderen seiner Glaubensgenossen ermordet. Man verhaftete ihn, erschoss ihn auf offener Landstraße und ließ die Leiche liegen. Die Mörder rufen im Auto davon. Von einem Verfahren gegen sie hat man nichts gehört. Es wird nie erfolgen, denn bekanntlich wurden alle Morde des 30. Juni und des 1. Juli von Hitlers Reichskabinett für „rechtmäßig“ erklärt. Damit sollen zugleich alle Ansprüche der Angehörigen ausgeschloffen werden.

Frau Foerster ist jetzt in Breslau in einem Sanatorium. Wieviele gebrochene Frauen gehören zu den Opfern der blutigen Tage?



Liebling des Volks zu sein — Heil Hitler dir!

Frau Ernst ermordet?

Wien, 20. Juli. (Anrech.) Die „Reichspost“ meldet, daß die Frau des ermordeten Gruppenführers Ernst entgegen den Gerüchten nicht Selbstmord verübt hat, sondern, ebenso wie ihr Mann, verhaftet und erschossen worden ist.

Neue Verhaftungen

Vier Mitarbeiter Rosenbergs

München, 20. Juli. (Anrech.) Das Münchener Büro des von Alfred Rosenberg geleiteten Außenpolitischen Amtes der NSDAP, ist am 20. Juni geschlossen und bis heute noch nicht wieder eröffnet worden. Nur eine Stenotypistin hat die Geschäfte in dem Büro gelassen, während sie drei Personen verhaftete. Unter den Verhafteten befindet sich der Spezialist für Pressefragen.

Berlin, 20. Juli. (Anrech.) Professor Mayer, ein Mitarbeiter von Alfred Rosenberg, wird seit mehreren Tagen vermisst. Verschunden ist gleichfalls ein anderer einflussreicher Nazi namens Dr. Schubert.

Und sie schweigen . . .

Um die Todgeweihten in den Konzentrationslagern

In der Basser „National-Zeitung“ widmet Dr. Hermann Lepel den drei ermordeten Schriftstellern Dr. Edgar Jung, Dr. Werner Schoke und Dr. Willu Schmidt einen längeren Artikel, den wir in den „Deutschen Stimmen“ veröffentlichen werden. Die letzten Sätze des Aufsatzes lauten:

„In den Gefangenen- und Konzentrationslagern des dritten Reiches“ befinden sich seit März 1933 u. a. noch folgende deutsche Schriftsteller: Ludwig Renn, Karl von Döbelen, Carlo Mierendorff, Armin T. Wegner, Kurt Hiller, Kris Gerlich.

Da die deutschen Schriftsteller schweigen, wird es hohe Zeit, daß die nicht unter Terror gestellten Schriftsteller der Welt auf Mittel finden, ihre auf höchste bedrohten Berufs-kameraden zu retten, solange sie noch zu retten sind.“

Das angelegene Basser Blatt fügt hinzu: „Gibt es wirklich keine Instanz mehr in der Welt, die die noch in Haft befindlichen deutschen Schriftsteller von dem sicheren Tode rettet?“

Die „Männersekte“

Rehl, 20. Juli. Vor einigen Tagen wurde von der Staatsanwaltschaft der Bürgermeister Dr. Held, ein früherer Rechtsanwalt und „alter Kämpfer“ der NSDAP, der nach dem 5. März 1933 zum Bürgermeister avancierte, verhaftet. Bei Jugeneinvernahmen stellte sich heraus, daß sich Dr. Held nach berühmtem Vorbild gegen den § 175 des Strafgesetzbuches verhalten hat. Er unterhielt mit mehreren jungen Leuten aus der SA, die bekannten römischen Liebesbeziehungen. Ob die anderen Gerüchte, die im Zusammenhang mit der Verhaftung Dr. Helds in Rehl kolportiert werden und die von Verleumdungen auf finanziellem Gebiet wissen wollen, der Wahrheit entsprechen, entzieht sich unserer Kenntnis. Mit Dr. Held ist eine besonders bekannte nationalsozialistische Persönlichkeit, einer der eifrigsten Kämpfer gegen das „korrupte“ Weimarer System, in die Hände des Staatsanwalts gefallen. Der Mann hat wenigstens insofern noch Glück gehabt, als er nicht gerade am 30. Juni erwischt wurde. Dann hätte er zweifellos zur „Verleumdung“ Römisch gehört und wäre sofort erschossen worden. Der Staatsanwalt wird vermutlich etwas gnädiger mit ihm verfahren.

„Die unser heiliges Zeichen . . .“

Heines — zehn Tage vor seinem Tode

Der nationalsozialistischen „Schließlichen Tageszeitung“ vom 23. Juni 1934 entnehmen wir folgende Schilderung der Sonnenwendfeier der Breslauer SA:

Weit über 30.000 Menschen hatten sich um den Beerdeutler Berg herum eingefunden, um die Sonnenwendfeier der Breslauer SA mitzuerleben. Tief erfüllt von dieser weise-vollen Stunde erleben sie zutiefst den Sinn dieser Nacht:

Die Finsternis muß enden, es stirbt die böse Saat,
Es muß die Rot sich wenden, im Anfang war die Tat!

Nachdem Brigadeführer Heerde die angetretenen Formationen der SA-Brigade 20 sowie des Marine-Sturmabannes und des SA-Offiziersverlegers, insgesamt 15.200 Mann gemeldet hatte, und das Feldzeichen der Standarte 11 und die Sturmabzeichen von Fackelträgern begleitet auf dem Beerdeutler Berg Aufstellung genommen hatten, sprach

Obergruppenführer Heines:

„Wir feiern die Sonnenwende nicht nur träumerisch und romantisch wie in unserer Jugend. Wir sind in den Jahren des Kampfes hart geworden. Wir SA-Männer scharen uns in diesen Stunden um unsere großen Wächter, weil es notwendiger denn je ist. Wache zu halten, damit nicht Schieber und Gauner den Strom des nationalsozialistischen Willens in ein anderes Fahrwasser lenken. Eure harten klaren Augen sind Bekenntnis eures revolutionären Willens. Ich gebe euch heute ein neues Lied, das unser Bekenntnis offenkundig soll.“

Wir sind noch nicht zu Ende,
Noch ist der Kampf nicht aus,
In Häuten ballt die Hände,
Wir geben noch nicht nach Haub,
Die erste Schlacht gewonnen,
Dies war der Anfang nur,
Kämpft weiter, Sturmkolonnen,
Für Hitlers Diktatur.

Solange noch ein Jude
Von seinen Finken lebt,
Solange noch ein Bonge
In seinem Sessel liebt,
Wachhüten wir noch immer
Im Glauben stark und fest,
400 tote Brüder
Die sind noch nicht gerächt.

Gedenkt der toten Männer,
Die man zu Grabe trug,
Fürs Galentanz führt weiter
Für das man sie erschlug,
Es hat dann ihre Leiden,
Die Reaktion bespielt,
Die unser heiliges Zeichen
Sich heute feig entziehen.

Dieses Lied soll unser hartes fanatisches Bekenntnis sein. Euer Brigadeführer Heerde hat ein bedeutsames Wort gesprochen, als er sagte:

Noch Rehen die in unseren Stürmen, die die gemordeten SA-Kameraden zu Grabe getragen haben.

Diese alten Gardisten sind Garant der nationalsozialistischen Revolution. Die Wachtfeuer der SA leuchten zum Zeichen unser Bereitschaft, die Revolution zu vollenden. Dafür marschieren wir weiter, ganz dieser einen Aufgabe, unserem Führer und unserem Vaterland verschworen. In guten und schlechten Tagen kämpft die SA. Wir wissen, solange der SA-Mann marschiert, wird das deutsche Volk alles, was ihm das Schicksal auch bringen mag, überwinden.

Ostlocarno = „Fetzen Papier?“

Sehr kritische Haltung Frankreichs

Paris, 21. Juli. (A. P.) Wenn man in diesen Tagen die öffentliche Meinung in Frankreich studiert, dann wird man finden, daß die Frage, ob Deutscher ein sogenanntes Ostlocarno beiträgt oder nicht, bei weitem nicht mehr so diskutiert wird, wie dies noch am Anfang der Woche der Fall war. Allgemein herrscht die Überzeugung, daß Deutschlands Antwort ablehnend lauten wird, und — der objektive Beobachter muß das wahrheitsgetreu berichten — man erwartet diese ablehnende Antwort sogar mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung. Keinem Franzosen ist wohl bei dem Gedanken, mit dem „dritten Reich“ einen Vertrag abzuschließen zu müssen; man hat zu Hitler und seinen „Staatsmännern“ nicht das geringste Vertrauen. Man erinnert sich hier immer wieder, daß die Männer, die heute im „dritten Reich“ den Ton angeben, ihrer eigenen Unterschrift keine besondere Bedeutung beimessen.

Darum gerührt man sich auch nicht lange den Kopf darüber, was wohl der deutsche Vorkämpfer von Koester am Donnerstag am Quai d'Orsay gewollt hat. Man weiß Frankreichs Außenpolitik in guten Händen und hat — und darin ist das französische Volk fast eines Sinnes — die Überzeugung, daß Paribou sein Wort halten wird, daß er in seiner Bayonner Rede gegeben hat. So soll er denn auch dem „Paris-Ridi“ zufolge Herr von Koester Klipp und klar zu verstehen gegeben haben, daß Frankreich den Ostpakt nicht etwa als ein Schachergeschäft ansehe, das man auf die Formel bringen könne: Unterschrift gegen Aufrüstung! Spöttisch nimmt man Notiz davon, daß die Berliner Presse auf das Kommando des Reichspropagandisten Goebbels den Ostpakt als eine Art französisch-russischer Intrige, gerichtet gegen das friedfertige „dritte Reich“, hinzustellen versucht.

Deutschlands Hoffnung auf Polen als Sekundanten ist nur in sehr geringem Maße berechtigt. Am Quai d'Orsay weiß man genau, was man von Polen zu halten hat, und wir verraten kein Geheimnis, wenn wir sagen, man hat dort mehr Vertrauen zu der in Warschau getriebenen Außenpolitik, als den Herren in der Wilhelmstraße lieb sein kann.

Auch die Hoffnung auf eine französische Regierungskrise, die seit 24 Stunden die Berliner Kalkulationen zu beleben scheint, wird wie eine buntschillernde Seifenblase sehr schnell zerplagen. Es wäre verfrüht, schon jetzt vorauszusagen, wie sich Tardieu's Angriff auf den Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kammerfraktion, den ehemaligen Ministerpräsidenten Chaumié's auf die französische Innenpolitik auswirken wird, ob er zu einer Umbildung der Regierung Doumergue, das heißt zum Rücktritt

Tardieu's, oder zum Austritt der radikalsozialistischen Minister aus der Regierung führen wird. Eines aber ist auf jeden Fall sicher: An Frankreichs Außenpolitik gegenüber dem „dritten Reich“ wird sich nichts ändern. Die Politik, den Frieden durch offene Rüstung zu sichern, gegenüber der heimlichen, aber hier als unheimlich empfundenen Aufrüstung Hitlerdeutschlands, ist heute Gemeingut fast des ganzen französischen Volkes geworden, das einmütig den Friedensreden des „Bel-Adolphe“ mißtraut, der ja auch seinem einzigen Nazifreunde Röhm noch vor einigen Monaten die freundschaftlichsten und herzlichsten Briefe schrieb, um ihn dann kalblütig ermorden zu lassen, zusammen mit all den anderen, die Hitler den Weg zur Macht freigemacht haben.

August 1914

Der Angriff auf Belgien wird gefeiert

Der „Deutsche Presseverlag“ versendet einen hymnischen Aufsatz von W. Hoepfner-Platon „Mahnmal im Sturmwind des Sieges“, der die folgenden höchst bezeichnenden Sätze enthält: „Belgien: es war zutiefst nicht Deutschlands Wunsch, mit Belgien Krieg zu führen. Es war eine lebenswichtige Notwendigkeit. Es mußte mit blühendster Bewegung der Panzergrütel der belgischen Front in die Hand und hinter den Rücken der deutschen Truppen gebracht werden. Und gerade weil diese Notwendigkeit getan werden mußte, ohne jede Sentimentalität, um zehntausenden deutscher Söhne das Leben zu erhalten, war Bethmann-Hollwegs Wort von dem „Unrecht an Belgien“, das gutgemacht werden müsse, so außerordentlich verhängnisvoll! Aber die oberste Heeresleitung hatte nicht Politik zu machen, sondern die genialen Schlessen Pläne vom Zweifrontenkrieg zu verwirklichen... In einem einzigen Ansturm das bis an die Zähne bewaffnete Belgien überrennend, jagten die deutschen Truppen die französischen und englischen Armeen vor sich her...“

Wer die Geschichte des Weltkriegs kennt, weiß, daß hier eine kleine aber nette Weisheitsfalschung vorgenommen wird. Auf diesen Leuten ungefähr ist die Geschichtswissenschaft geschlagen, die dem Deutschen in Zeitungen, Büchern und in den Schulen vorgelegt wird. Danach sollte man sich im Reich nicht wundern, wenn das Friedensgeschwätz des Vize-König nicht ernst genommen wird. Der Durchmarsch durch Belgien, das heißt der Bruch der belgischen Neutralität wurde ohne falsche Sentimentalität vorgenommen. Daß auch heute noch im Reich der Begriff der „Sentimentalität“ fehlt, zeigen die Ost-Worte an seinen Freunden. Daß man so viel mangelnder Sentimentalität mit Stauen und Skepsis gegenübersteht, müßte man selbst im „dritten Reich“ begreifen.

BRIEFKASTEN

„Rätsche Mädchen“. Sie teilen uns mit: „Auch das Kölner Strandsbad Marienburg hat jetzt durch Anschlag bekanntgegeben, daß der Besuch von Juden nicht erwünscht sei. Der „Weltdeutsche Beobachter“ begründet diese Maßnahme damit, daß jüdische Besucher durch Spiel mit einem Wasserball andere Besucher belästigt hätten.“ — Die Begründung ist nicht nur originell, sie zeigt auch, daß man einen allgemein antisemitischen Grund in Köln nicht anzugeben mag.

L. G. Jülich. Sie schreiben uns: „Eine Anzahl Emigranten, die in händiger Fühlung mit dem „dritten Reich“ sind, beauftragen mich, Ihnen die unter ihnen herrschende Ansicht mitzuteilen, daß die in letzter Zeit in der „D. P.“ wiederholt zum Ausdruck gebrachte Hoffnung eines baldigen Endes der jetzigen trübsamen Zustände in Deutschland nach ihrer Meinung weder den Tatsachen entsprechen, noch der Entwicklung zum Vorteil gereichen. Allgemeine Orientierung zeigt vielmehr an, daß sich das herrschende System noch lange halten wird, trotz wirtschaftlicher Not, trotz wachsender Unzufriedenheit in allen Kreisen. Deshalb erscheint es im Interesse des ererbten Umschwunges in Deutschland nicht förderlich, Hoffnungen zu machen, welche sich vorläufig schwerlich erfüllen werden. Enttäuschung über das Ausbleiben der Wendung wird Widerstandskraft und Mut in weiten Kreisen schwer belohnen. Wir bitten Sie, diesem Gesichtspunkt Beachtung zu schenken.“ — Nichts liegt uns ferner als unbegründete Hoffnungen zu erwecken. Gerade aus dem Reiche hat mir wiederholt wegen anderer Skeptizismus getabelt worden. Sie dürfen Tatsachen- und Stimmungsberichte, die wir aus dem Reiche und als solche kenntlich bringen, nicht mit unserer eigenen Stellungnahme verwechseln. Immerhin müssen wir hinzufügen, daß mehrere unserer Mitarbeiter im Reiche die große erste Wendung zum Abstieg des Systems, die am 21. Juni eingetreten ist, mit Sicherheit für diesen Sommer voraussetzt haben, wenn sie natürlich auch nicht wissen konnten, in welchen Formen sie sich vollzog.

Katholischer Pfarrer. Es war uns entgangen, daß die früher katholische „Germania“, und zwar ihr total heruntergekommener Chefredakteur Ritter über die verächtliche Reichstagsrede Hitlers zu seinen Massenmorden schreibt: „Wer konnte auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß die Grundzüge über das Verhältnis der Wehrmacht zu den politischen Organisationen, zu denen sich der Führer am Freitag feierlich bekannte, vollkommen mit den Aufstellungen übereinstimmen, die Vizekanzler von Papen stets vertreten hat, und daß dieser über den Verdacht erhaben sei, an die Seite von politischen Abenteurern zu geraten, deren Tendenz von Hitler treffend als „nationalsozialistisch“ gekennzeichnet wurde. Die ungeborene Gefahr, die von dem Röhm-Schleicherischen Unternehmen drohte, gemäß der Darstellung des Führers erkennen, kann nur heißen: seinen vernichtenden Gegenschlag als notwendig begreifen und ihm für diese Rettungsdank danken.“ — Wer konnte auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß Papens nächste konteruitive Mitarbeiter, daß Dr. Klouner, Probst, von Rohr und einige andere abgekannte Bärger politische Abenteurer waren, die der „vernichtende Gegenschlag“ mit vollem Recht getroffen hat.

Für den Gesamteinhalt verantwortlich: Johann Pflü in Düsseldorf; für Interate: Tito Kuban in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 2. — Schließfach 776 Saarbrücken.

Pariser Berichte

Große Kundgebungen

für Thälmann, Torgler, Ossietzky und die anderen
Eine gewaltige Kundgebung für die Befreiung von Thälmann, Torgler, Ossietzky und die anderen von den Faschisten eingekerkerten politischen Gefangenen, fand am Freitag im Wagram-Saal in Paris statt, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einleitenden Worten von Henri Barbusse, der den Vorsitz führte, geißelten Frankreichs berühmtester Verteidiger Moro-Giafferi, für die Kommunisten Marcel Cachin, für die Sozialisten Robert Dupont sowie ein Gewerkschaftsvertreter die Henkermethoden des „dritten Reichs“. Mit einer Entschliebung, in der die sofortige Freilassung aller eingekerkerten Antifaschisten in Deutschland und Oesterreich gefordert wird, endete die eindrucksvolle Massenversammlung.

Zum Gedächtnis Erich Mühsams

Kundgebung des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller

Am Montag, dem 23. Juli 1934, abends 8.30 Uhr, findet in der Mutualité, Saal H (Paris 10, rue Victor, Métro Maubert-Mutualité) eine Gedächtnisfeier für Erich Mühsam statt. Es sprechen u. a.: Anna Seghers, Aragon, Egon Erwin Kisch, Anselm Ruest, Souchy. Vortrag aus Werken von Erich Mühsam. Kollegen und Freunde werden um Erscheinen gebeten.

Ein schweres Unglück

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Freitag früh gegen 2.30 Uhr in der Dynamitfabrik von Paulille bei Pont-Vendres. In dem Barackengebäude, in dem Versuche mit Nitroglycerine gemacht wurden, entstand eine Explosion, deren Ursachen noch nicht festgestellt werden konnten. Zwei Arbeiter waren auf der Stelle tot, ein dritter erlitt schwere Verletzungen. Es gelang, die Feuersbrunst, die durch die Explosion entstanden war, auf die Baracke zu beschränken; die angerichtete Verwüstung ist recht beträchtlich.

Der Kampf gegen ausländische Arbeitskräfte

Der Kabinettschef Max Bonnetous des Arbeitsministers Marquet empfing in diesen Tagen den Besuch einer Abordnung der „Union Française“ unter Führung ihres Präsidenten Goullou, die sich über die Konkurrenz der ausländischen Arbeiter auf dem französischen Arbeitsmarkt beschwerte. Grundsätzlich sprach sich die Abordnung für die Gleichstellung der aus Algier stammenden mit den eingeborenen französischen Arbeitern aus, brachte aber ihre Freiwilligkeit zur Feststellung von Bauplänen in Vorschlag, auf denen ausländische Arbeiter besonders zahlreich beschäftigt finden. Man erfährt nur, daß die Vorschläge der Abordnung vom Vertreter des Arbeitsministers freundlich entgegengenommen wurden.

Eine Ehetragedie

In Levallois bei Paris spielte sich in den Abendstunden des Donnerstag ein blutiges Ehedrama ab. Der 35 Jahre alte Arbeiter Georges Plourdeau gab dort an der Ecke der Rue Gide und der Rue Marius-Aufan auf seine 33jährige Frau Adrienne, die von ihm getrennt lebt, sechs Revolvergeschüsse ab, so daß sie schwerverletzt zusammenbrach. Während man sie in das nächste Krankenhaus schaffte, wurde der schießwütige Ehemann verhaftet und ins Gefängnis überführt.



Spezial-Ratschläge für den Sommer

1. Um sich gegen die schädlichen Sonnenstrahlen zu schützen, doppelt soviel Puder Tho-Radia auftragen als gewöhnlich. Anhaltend und matt absorbiert es die schädlichen Ausstrahlungen ohne das Atmen der Haut zu verhindern.
2. Wenn Sie eine durch die Sonne verbrannte Haut haben sollten: Rötze, Juckreiz, sich schädelnde Haut, tragen Sie in größeren Mengen Crème Tho-Radia auf. Sie wird Ihre Schmerzen lindern und Ihre Brandwunden heilen.
3. Verfehlen Sie nicht, die Tho-Radia-Seife für Ihre Toilette zu verwenden. Sie reinigt, ohne die Haut anzugreifen, schützt vor Hautkrankheiten und bereitet die Haut auf das Auftragen von Tho-Radia-Crème und Puder vor.

THO-RADIA

Verschönernd, da heilend

Schweizerisches und deutsches
Warenwarengeschäft

Seifenfabrik, Konditorei, Weine und Liköre

Produits Schmid

78, Boulevard de Strasbourg, 4, rue St. Lazare
Paris, bei Gare de l'Est
Telefon 4 Linien vereinigt unter 8072819 91-12

Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI, Métro: Blanche, Passage Tel. Triéni 3627. Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr
Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan
NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN
Umarbeitung schlechtzählender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden
SCHÖNENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE
MASSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BERATUNG KOSTENLOS

Oesterreicher Bauensohn

32 J., sucht Stelle auf einer Ferne. Kenntnisse in allen Arbeiten. Zuschrift. erb. an Buchrolle, 15, rue des Poissés, Paris 16.

Chirurg.-Mediz. Klinik Dr. Etinger

168ter Avenue de Neuilly, NEUILLY-sur-Seine. Tel.: Maillot 95-30. — Ständige Betten.
Dauernder ärztlicher Tag- und Nachtdienst. Konsultation erster Professoren. — Stationskrankhe. pro Tag ab 40 Fr. Entbindungen. Gewissenhafte Behandlung. Jeglicher Kom. Kabinett für X- und ultraviolette Strahlen. Lichtbilder. Teilweise und ganze Entbindungskur. — Hochfrequenz. Diathermie. Persönliche oder schriftliche Auskünfte auf Wunsch